

Der Kupferstecher Franz Hegi als Buchillustrator

Autor(en): **Leemann-van Elck, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **6 (1949)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Franz Hegis ansprechenden Kupferstichen nahm meine Sammlertätigkeit¹⁾ ihren Anfang, wobei ich das von Heinrich Appenzeller aufgestellte «Beschreibende Verzeichnis seiner sämtlichen Kupferstiche»²⁾ benützte.

Verweilen wir vorerst bei Hegis Ikonographen Appenzeller, der nicht allein Kunsthändler, sondern auch ein begeisterter Sammler war. Schon in seinen Knabenjahren sammelte er mit Lust. Er verlegte sich zuerst auf Pflanzen und Mineralien, dann auf Siegelabdrücke und Briefmarken, später auf Bücher, besonders Neujahrsblätter und schließlich auf Kupferstiche. In seinen Schulferien ordnete er unter Leitung seines Vaters graphische Blätter und katalogisierte sie. Als Nachfolger in dessen Kunstgeschäft machte er die Bekanntschaft mit dem Landschaftsmaler und Sammler Johann Rudolf Bühlmann, der durch sein Beispiel und die Liebe zur Kunst auf Appenzellers Sammeleifer fördernd wirkte. Der Grundstock der Sammlung des Kupferstichkabinettes der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich besteht aus der Kollektion Bühlmanns, die eine große Anzahl graphischer Blätter Hegis enthält. Appenzeller begann um 1888 nach dem von Wilhelm Engelmann aufgestellten Katalog der Kupferstiche Daniel Chodowieckis dessen Radierungen zu sammeln und brachte sein Werk bis 1903 sozusagen vollständig zusammen. Dadurch angeregt, wuchs in ihm der Gedanke, für Hegi ein ähnliches Verzeichnis aufzustellen, was er denn auch nach jahrzehntelangem, eifrigem Sammeln, Forschen und Ordnen 1906 vollendete.

Früher gehörte es in einer begüterten Familie geradezu zum guten Ton, irgendeinen Gegenstand zu sammeln, wobei Bücher und graphische Blätter sich besonderer Beliebtheit erfreuten. Eine solche Sammlung bedeutete dem Besitzer eine angenehme und zugleich belehrende Beschäftigung. Sie förderte seinen Kunstsinn und stärkte die Verehrung für das Alte.

¹ Vgl. dazu «Meine Sammlung graphischer Blätter Franz Hegis» in dieser Zeitschrift, 2. Jahrgang (1945), S. 56f.

² Heinrich Appenzeller «Der Kupferstecher Franz Hegi von Zürich 1774–1850, sein Leben und seine Werke». Zürich, Verlag von H. Appenzeller, 1906. – Meine vorliegende Abhandlung fußt auf diesem Werk sowie auf meiner Sammlung und dem von Johann Jakob Heß im Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich für 1851 entworfenen Lebensbild Hegis. Der Artikel über unsern Kupferstecher im Schweiz. Künstler-Lexikon, 2. Bd., S. 29f., enthält nichts Weiteres.

Als Hegis gedrucktes Oeuvre-Verzeichnis vorlag, gehörten dessen Kupferstiche zu den gesuchtesten Blättern lokaler Künstler. Neben Appenzeller, der seine fast vollständige Hegi-Sammlung der Zentralbibliothek Zürich schenkte, war der mit ihm befreundete, heute 93jährige Alt-Lehrer Georg Weber (Zürich) ein besonders fleißiger Sammler von Hegi-Stichen. Er fing an, zum Anschauungsunterricht für seine Schüler von Hegi gestochene Ansichten von Zürich zu sammeln, und als er um 1903 die Bekanntschaft mit Appenzeller machte, hatte er bereits einen ansehnlichen Stock solcher graphischer Blätter beisammen. Er begann nun im Vereine mit Appenzeller planmäßig vorzugehen und half ihm bei der Ausarbeitung und der Korrektur des Kataloges, der in einer Auflage von 400 Exemplaren zum Druck gelangte.

Ein weiterer Hegi-Sammler, der mit mir begann, ist unser Mitglied Herr Viktor Näf (Küsnacht). Außer den genannten öffentlichen Stellen besitzen das Kunsthaus Zürich und die Schweizerische Landesbibliothek in Bern bedeutende Bestände an Hegi-Stichen.

Wenden wir uns nun der Person des Künstlers zu. Franz Hegi ist 1774 in Lausanne geboren und verbrachte seine früheste Jugend in Fryburg, 1780 kam er nach seiner Vaterstadt Zürich. Als seine Eltern zwei Jahre später nach Stuttgart übersiedelten, brachten sie ihn mit seinem Bruder in das Zürcher Waisenhaus. Da er Talent zum Zeichnen hatte, wurde er mit sechzehn Jahren dem Verleger und Kupferstecher Matthias Pfenninger (Zürich) in die Lehre gegeben, wo er sich die nötigen technischen und künstlerischen Grundlagen erwarb. 1796 begab er sich nach Basel, um für den dortigen Kunstverleger Maler Peter Birmann zu arbeiten. Es war Hegi nicht vergönnt, sich durch Studien an einer ausländischen Kunstakademie oder in einem der europäischen Kunstzentren weiterzubilden, und nach sechs Jahren kehrte er nach Zürich zurück. Seine größte Reise führte ihn 1809 nach Nîmes in Südfrankreich, wohin er seine Schwester zu begleiten hatte, und 1822 mußte er sich auf Geheiß des Verlegers Osterwald nach Paris begeben, um einen versprochenen, längst fälligen Auftrag unter seiner Aufsicht auszuführen; aber schon nach vier Monaten zog es ihn wieder nach seiner geliebten Vaterstadt, so sehr hing er an ihr.